

Homilie zu Mk 2,23-3,6
9. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
1.6.1997 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

es geht um den **Sabbat**, wir Christen würden sagen: um den Sonntag. Das ist eine Predigt nicht nach draußen, sondern zu uns her, zu den Frommen oder, um das schöne Wort zu nennen, den Gottesfürchtigen. Was ist nun der Stoß dieser Predigt, an welcher Stelle will sie uns treffen, die Predigt des Evangeliums? Sabbat, der gilt dem Herrn. Mit dem Herrn ist zunächst über Jesus Christus hinaus Gott gemeint. Der Sabbat **gilt Gott dem Herrn**, und da beginnt's bereits. Wir sagen das so, Gott, nun ja Gott, aber dann sagen wir „dem Herrn“ und denken nichts dabei. War das zu hart gesprochen? Wir wollen einmal bedenken, was das meint, „der Herr“: Das ist der, der Berufung ergehen läßt. Das macht den Herrn aus: Er **läßt Berufung ergehen** - „an uns“, als eine Gesamtperson gedacht, dann erst als Einzelpersonen. Als Gesamtperson ist die Gemeinde Gottes berufen. Wer Berufung sagt, der sagt natürlich **zu einem Dienst**. Es steht an eine Einsetzung und Sendung zu einem Dienst. Der Dienst hat zum Gehalt: das Wohlgefallen des Herrn tun, seine Liebe tun, tun! Das ist das eine.

Das andere ist: Er hat uns berufen, als seine Gemeinde berufen, und **wir stellen uns ihm**. Und das bedeutet nun einmal **Unterbrechung der Arbeit**. Ich habe bei einem Gespräch heute morgen erfahren von jemandem aus China, der in Europa, wo wir doch manchmal so leiden unter dem entchristlichten Sonntag, es so wunderbar findet, daß hier die Öffentlichkeit den Sonntag hält, wenn auch nicht so, wie wir das letztlich meinen. Aber es ist doch eine öffentliche Feierlichkeit spürbar, unterstrichen durch Nicht-Arbeiten. In China wird durchgewurschtelt, es gibt keinen Sonntag bei der Masse der Chinesen. Die Christen dort leiden ein bißchen drunter, sie finden das hier in Europa viel schöner. Da ist also doch noch etwas da an öffentlicher Feierlichkeit durch Nicht-Arbeiten. - Gott also beruft und wir stellen uns der Berufung, und das heißt eo ipso, selbstverständlich: Da arbeitet man nichts, nicht, wenn wir uns Ihm stellen. Der Sabbat hat also zum Inhalt: nicht arbeiten, unterbrechen der Arbeit, feiern von der Arbeit, Feierabend, und dazu das andere: voll der Aufmerksamkeit des Hörens auf die Berufung des Herrn. Dies letztere, das mag uns jetzt zeichnen, charakterisieren: Am Sabbat, Sonntag, sind wir **voll der Aufmerksamkeit für die Berufung**, die von unserem Herrn an uns ergeht.

Jetzt sind wir im Zwiespalt: sich dem Herrn stellen, nicht arbeiten, das heißt Ehrfurcht, und die Ehrfurcht lehrt uns nicht arbeiten. Aber der Prozeß geht weiter. Ideal sind wir doch eingestellt, also nicht arbeiten, auf Biegen und Brechen nicht arbeiten. Und nun geht das bei den Pharisäern, den frommen Pharisäern, so weit, daß am Sabbat man halt auch nicht rettet, auch nicht die Liebe tut, auch nicht das Wohlgefallen Gottes tut. Das ist ein Zwiespalt. Die ideale Frömmigkeit ist da unerbittlich: um der Ehrfurcht vor Gott willen nicht arbeiten, auch nicht, wenn es darum ginge, Hilfe zu

leisten, Liebe zu tun, das Wohlgefallen Gottes zu tun, suchen und retten, was verloren war. Man muß das ein bißchen respektieren und daran leiden. Das ist ein Leid, wenn man die Pharisäer sieht in ihrer Frömmigkeit: eben dem Gott, dem sie in Ehrfurcht sich stellen, den Dienst zu versagen.

Nun tritt Jesus auf und stellt klar: Ehrfurcht vor Gott, dem berufenden Herrn, in Ehren, aber das Erste und Letzte ist, sein Wohlgefallen tun, seine Liebe tun - ob ich nun sage lieben oder dienen oder sich einlassen voll Vertrauen auf das, was daraus sich ergeben kann am schönsten Sabbat, am schönsten Sonntag: dreckige Hände, zerrissene Kleider oder was immer auch, was gerade der Einsatz erfordern würde. Und jetzt sind wir also die Gemeinde, nach Generationen sind wir dran und stehen vor Ihm. Er hat uns berufen, seine Berufung ergeht an uns. In Ehrfurcht stellen wir uns Ihm am Sonntag, demonstrieren das durch Nicht-Arbeit, Unterbrechen der Arbeit, Feiern von der Arbeit. Nun heißt es achtgeben: Dies darf uns nicht in eine starre Haltung führen, sondern wir müssen beweglich bleiben für die Berufung. Die geht ja über das hinaus, daß wir uns ihm stellen sollen. Er verweist uns auf die, die zu suchen und zu retten sind, die verloren waren. Und wir sollen so es gelten lassen, wie der Augenblick es uns zeigt, also **auch am Sonntag Hilfe leisten**, zupacken, in der technischen Sprache „arbeiten“, denn das wär's ja in der Tat, zugreifen und arbeiten.

Das ist die Predigt des heutigen Sonntags. Was wir behalten sollen, ist vielleicht dies: Wir, Gemeinde als Gemeinde, sind Gerufene von Gott als unserm Herrn.

Das verlangt Ehrfurcht, verlangt, daß wir ihm uns stellen,
aber über das hinaus verlangt es den Einsatz,
die Arbeit im Dienst für andere, so wie die Stunde es fordert.